

## Wie die ‚OECD-Steuerung‘ weltweit historisch gewachsene Bildungssysteme uniformiert und banalisiert

Seit 14 Jahren haben sich viele europäische Staaten von der OECD in die sogenannten Pisa-Studien einbinden lassen, die alle drei Jahre zu Ranglisten der getesteten Schüler bzw. Länder führen. Weltweit hat sich die Zahl der involvierten Staaten innerhalb weniger Jahre verdoppelt, Tendenz rasch steigend. Die Wirtschaftsorganisation ist längst dabei, sich somit als alleiniger Schiedsrichter für die Beurteilung nationaler Bildungssysteme global zu etablieren – mit welcher Legitimation? Es ist schwer nachzuvollziehen, wieso Länder mit teils gänzlich unterschiedlichen Bildungstraditionen und Bildungssystemen sich auf diesen uniformierenden, angelsächsisch orientierten Test- und Rankingfetischismus, der dem europäischen Bildungsverständnis bis 2000 gänzlich fremd war, haben ‚einspuren‘ lassen. Viele Länder mit ausgezeichnet funktionierenden Bildungssystemen wie beispielsweise die Schweiz taten dies ohne jegliche Notwendigkeit.<sup>1</sup>

Am 5. September lieferte die *GEMS Education* im Auftrag der OECD ein „Education efficiency ranking“ aus 30 beteiligten Staaten. *GEMS Education* ist nach eigenen Angaben der weltweit führende private Bildungskonzern und Spitzenreiter bei der internationalen Bildungsentwicklung sowie Bildungsreform. Das Unternehmen steht in enger Verbindung mit dem *World Economic Forum*, mit *Microsoft*, Stiftungen wie die *Clinton Global Initiative* oder die *Tony Blair Faith Foundation* und nun auch mit der *UNESCO*. Die aktuell erstellte Effizienz-Rangliste gründet auf der berechneten Relation zwischen finanziellen Ausgaben der verschiedenen nationalen Bildungssysteme (konkret der durchschnittlichen Lehrerlöhne sowie Klassengrößen) und ihren letzten PISA-Testresultaten.

Vier Tage später, also am 9. September, schob die OECD ihren jährlichen Bericht „Education at a Glance“ nach, der wiederum sämtliche beteiligten Staaten mit zahllosen Tabellen und Zahlen zueinander in Konkurrenz setzte. Es geht da um Abschlussquoten auf den verschiedenen Schulstufen, Entwicklungen der Erwerbslosenzahlen, Verhältnis von Berufsbildungsabsolventen zu erfolgreichen Studienabgängern, öffentliche Vorschul-Bildungseinrichtungen und so weiter. Wie immer wurden diese Offenbarungen der OECD von der Politik der beteiligten Länder nervös erwartet und je nach dem Abschneiden des eigenen Landes erleichtert oder schamvoll entgegengenommen. Parteiprogramme werden daraufhin modifiziert oder akzentuiert, alles je nach Opportunität.

### Utilitaristische Entleerung der reichhaltigen europäischen Bildungstradition

Seltsamerweise schwiegen bis anhin die Menschen, die sich schon lange die Frage stellen, welche Relevanz diese US-mentorierte, kulturentleerte, technokratische Datenklauberei und ökonomistische Schielerei auf Rankingplätze für eine geistesgeschichtlich und rechtsstaatlich verankerte und gereifte europäische Bildungstradition haben soll. Diese zeichnet sich schliesslich eben nicht durch Uniformität, sondern durch gewachsene Vielfalt aus.

Endlich durchbrach nun ein ‚offener Brief‘ an den OECD-Verantwortlichen für Pisa, Andreas Schleicher, mit dem Titel „*OECD and Pisa tests are damaging education worldwide*“ am 6. Mai 2014 in der englischen Tageszeitung *The Guardian* das unwürdige Schweigen - unterschrieben von über 150 Universitätsdozenten aus aller Welt.

Die deutsche Version<sup>2</sup> wurde inzwischen von rund 3000 in der Bildung engagierten Personen unterzeichnet. Verfasst wurde er von Heinz-Dieter Meyer, Professor an der State University of New York

---

<sup>1</sup> vgl. Konrad Paul Liessmann, „Geisterstunde. Die Praxis der Unbildung. Eine Streitschrift. Paul Zsolnay Verlag, 2014, S. 27

<sup>2</sup> siehe <http://bildung-wissen.eu/fachbeitraege/nein-zu-pisa-offener-brief-an-andreas-schleicher.html>

und Katie Zahedi, Schulleiterin in New York. Zu den zentralen Anliegen des Briefes gehört die Veranschaulichung der enormen Verengung und Verarmung der Bildung durch eine uniforme, standardisierte Testkultur (Pisa). Um alle an denselben OECD-Standards messen zu können, so schreiben sie, ignoriere man historisch gewachsene und kulturell verwobene Besonderheiten unterschiedlicher staatlicher Bildungswesen. Somit werde in Kauf genommen, dass die identitätsstiftende und persönlichkeitsbildende Aufgabe der öffentlichen Schulen in einem Land zugunsten der OECD-Standards banalisiert wird.

Was den konkreten Unterricht betrifft, sehen Meyer und Zahedi zudem die Autonomie der Lehrpersonen stark beeinträchtigt, zumal mit Pisa zwangsläufig schulisches Lernen ins „Teaching to the Test“ abgeleitet. Nicht quantifizierbare, kulturell und politisch jedoch kostbare Bildungsziele jeder Demokratie wie eigenständiges Denken und humanes Handeln verlören an Bedeutung, ebenso die künstlerisch-musische Bildung.

Dies überrascht nicht, misst doch die OECD als internationale Wirtschaftsorganisation notwendig ökonomischen Aspekten der Schule prioritäre Bedeutung bei. Laut Meyer und Zahedi wird dies u.a. darin ersichtlich, dass Psychometriker, Statistiker und Ökonomen bei der OECD massgebender sind als Lehrpersonen, Eltern, Erziehungswissenschaftler und Fachverbände. Besonders kritisieren die Autoren auch die Tatsache, dass die OECD intransparente Allianzen mit profitorientierten multinationalen Unternehmen unterhält, für welche Bildung ein einträglicher internationaler Markt darstellt.<sup>3</sup>

Schliesslich erinnern sie auch daran, dass der OECD ein legitimes Mandat fehlt, das ihr erlaubt, sich zur normgebenden globalen Bildungsautorität zu erklären. Sie fordern schliesslich eine Besinnungspause mit Pisa, um endlich eine längst fällige öffentliche Debatte in den Staaten in Gang zu bringen.

### **Hegemoniale Wurzeln im Kalten Krieg**

Viele Argumente in diesem Brief gehen auf eine internationale Konferenz von Erziehungswissenschaftlern an der State University of New York zurück,<sup>4</sup> bei der die Rolle der OECD eines der Kernthemen war - insbesondere deren gezielte Einflussnahme auf Bildungssysteme souveräner Staaten durch Pisa. Diesen Zugriff fädelt die OECD in den 1990er Jahre ein, als die Organisation mit Ende des Kalten Krieges ihre strategischen Ziele auf die Governance (also überstaatliche Steuerung) der globalen Bildungsentwicklung konzentrierte.

Wie an der Konferenz aufgedeckt wurde, bediente sich die OECD williger Politiker in den einzelnen Ländern, um dort ihren Fuss hineinzubekommen. Diese Politiker schufen nationale „Brückeninstitutionen“ für die OECD und andere internationale Organisationen - pikanterweise zumeist unter Umgehung der eigenen nationalen Bildungsforschung.<sup>5</sup>

Auf diesen völkerrechtlich höchst problematischen Vorgang fokussierte auch der Schweizer Daniel Tröhler, Professor für Erziehungswissenschaften an der Universität Luxemburg und renommierter Spezialist für historische Bildungsforschung. Tröhler verfolgt die Wurzeln dieser OECD-Strategie bis in die Nachkriegszeit in den USA zurück: Seit dem Sputnikshock von 1957 lancierte deren Regierung eigene Notprogramme zur Optimierung ihres larmoyanten Bildungswesens im Sinne eines antikommunistischen Verteidigungsaktes (National Defence Education Act). Bereits 1958 ist aus der Armee der Ruf nach Standardisierung, Vergleichsprüfung und Ranking laut geworden – dies gemäss

---

<sup>3</sup> z. B. der *GEMS Education Konzern*

<sup>4</sup> vgl. Heinz-Dieter Meyer & Aaron Benavot, „*PISA, Power and Policy – the emergence of global educational governance*“, Oxford Studies, U.K., 2013

<sup>5</sup> vgl. Alexander Milosz Zielinski, „*Internationalisierung der Bildungspolitik*“. Vpod bildungspolitik Nr. 176, Zeitschrift für Bildung, Erziehung und Wissenschaft. Mai 2012

der Vorstellung, ein Bildungswesen könne einem technischen Regelsystem gleich mit Messen des „Outputs“ (Zahlen und Tabellen) qualifiziert und durch Systemmanipulation optimiert werden.

Wesentlichen Einfluss auf diese Vorstellung hatte dabei der prominente Behaviourist, Burrhus F. Skinner, der die „programmierte Instruktion“ als Methode der Wahl propagierte, mit welcher Lernen als vorwiegend technischer, selbstgesteuerter, praktisch ohne Lehrperson auskommender Vorgang verstanden wurde – eine Theorie, die in der aktuell geförderten Didaktik mit dem „selbstgesteuerten Lernen“ und den Lehrpersonen als „Coachs“ oder „Moderatoren“ eine modifizierte Neuauflage erlebt.<sup>6</sup>

### **OECD-Governance: Bildungsmonitoring durch nationale Vergleichstests**

Mit der „output“-gesteuerten Testkultur konnte die US-Regierung laut Tröhler ein strategisches Ziel erreichen: nämlich den eigenen Bildungsföderalismus zu überlisten. Über die Einführung nationaler Vergleichstests konnte in den USA ein Bildungsmonitoring geschaffen werden, das datengestützte Topdown-Verordnungen ermöglichte. Pisa erachtet Tröhler als politisches Instrument derselben hegemonialen Strategie nun in Händen der OECD: unterschiedlich gewachsenen Bildungssystemen souveräner Staaten eine uniforme Norm und Kontrolle aufzwingen zu können.

Der Zusammenbruch des europäischen Widerstandes gegen das US-inspirierte Konstrukt Pisa in den 1990er Jahren könnte dem Siegeszug eines global agierenden, neoliberalen Kapitalismus nach dem Zusammenbruch des sozialistischen „Ostblocks“ zuzuschreiben sein. Dadurch gewannen ökonomistische Theorien die Oberhand, die Bildung lediglich als ‚Ressource‘ (‚Humankapital‘) bewerten. Der Wert von „Humankapital“ bemisst sich dabei ausschliesslich an seinem direkten wirtschaftlichen Nutzen.

An der New Yorker Konferenz charakterisierte man diese Neuorientierung von Bildung als „Ontologisierung“ neoliberaler Globalisierungsprozesse. Die OECD hat also quasi eine Seinsform (Ontologie) des Menschen übernommen und auf Schule und Unterricht übertragen, die zur neoliberalen Weltanschauung passt. Zur Sicherung dieser Seinsform hat sie die globale Steuerung der Bildung in die Hand bzw. den Staaten aus der Hand genommen.

Nikolas Rose, Soziologieprofessor an der London School of Economics, charakterisiert diese utilitaristische Seinsweise des „*new citizen*“ als eine Lebensform, in der „*life is to become a continuous economic capitalization of the self.*“

In den Pisa-Studien bzw. der OECD-Governance ist also keine Bemühung zu sehen, nationale Bildungssysteme zu optimieren, sondern die Absicht, weltweit eine globalisierte, standardisierte Bildungspraxis zu installieren. In dieser werden Menschen auf ihren Wert als „Humankapital“ reduziert und die Nationalstaaten haben sich einem globalen Bildungs-Leviathan unterzuordnen.

Höchst fraglich ist, ob diese Zielsetzung und der Weg dahin wohl mit den Bedingungen von Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechten, Völkerrecht und Gemeinwohlförderung vereinbar sind.

Autor: Dr. phil. Beat Kissling, Psychologe, Erziehungswissenschaftler und Beiratsmitglied der Gesellschaft für Bildung und Wissen; beruflich tätig als Gymnasiallehrer und Hochschuldozent

---

<sup>6</sup> vgl. Interview Lucien Scherrer mit Roland Reichenbach, Lehrstuhlinhaber für Erziehungswissenschaften an der Universität Zürich: „*Leider gibt es an den Schulen eine Neo-Manie*“, NZZ, 26.7.2014 & Hermann J. Forneck, Direktor PH Nordwestschweiz: „*Professionalisierung statt Innovationsabstinenz*“, NZZ 31.7.2014